

## Serie und Einzelstück – spätkarolingische und ottonische Metallobjekte aus Westfalen

Christoph  
Grünewald

Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster

Auch in diesem Jahr wurde der LWL-Archäologie für Westfalen von »lizenziierten« Metallsondengängern eine große Anzahl von Funden gemeldet. Einige besonders bemerkenswerte Stücke sollen hier vorgestellt werden.

Zur Ausrüstung des Kriegers gehörte im frühen Mittelalter vor allem sein Schwert. Es war nicht nur Waffe, sondern auch Statussymbol. Sowohl das Schwert selbst – die Spatha – als auch das dazugehörige Wehrgehänge wurde daher oft prunkvoll ausgestaltet. Die Beschläge der Schwertgurt weisen häufig künstlerisch hochwertige Verzierungen auf. Wurde bis zum 8./9. Jahrhundert die Waffe samt Gurt noch als Beigabe in die Gräber gelegt, ist man für die Zeit nach dem Auslaufen der Beigabensitte auf Einzelfunde meist von Metallsondengängern, seltener aus Grabungen angewiesen.

chelorarbeit 2011 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zu analysieren. Danach sind die Beschläge zwar sehr ähnlich, aber in Details des Kerbschnitts durchaus unterschiedlich. So sind z.B. die zentralen Kreuzarme des Ornaments an den Enden teils glatt, teils gezackt. Trotzdem liegt auf der Hand, sie als Produkte aus einer Hand oder zumindest einer Werkstatt zu sehen.

Jetzt tauchte ein vierter Beschlag auf, diesmal aus dem Bereich der Wüstung Hocelhem bei Erwitte (Abb. 1, 4). Erhalten ist nur etwa ein Drittel des Stückes, der Rest wurde sorgfältig abgetrennt. Trotzdem ist erkennbar, dass der Beschlag wiederum nahezu identisch mit den bereits bekannten ist.

Wie Spuren auf seiner Rückseite belegen, wurde er zu einer Fibel umgearbeitet – eine durchaus übliche Vorgehensweise vor allem in der späten Karolingerzeit. Merkwürdig war,

Abb. 1 Ähnlich, aber nicht identisch. Spathagurtbeschläge aus (von links): Warburg-Gaulskopf, Paderborn-Balhorn, Everswinkel-Alverskirchen und Erwitte-Hocelhem. Länge des linken Beschlags 5,1 cm, M 1:1 (Fotos: W. Henke, Salzkotten, und LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Brentführer).



Schon seit Längerem bekannt sind zwei untereinander sehr ähnliche Schwertgurtbeschläge des 9./10. Jahrhunderts von der Wallburg Gaulskopf bei Warburg (Abb. 1, 1) und aus der Wüstung Balhorn bei Paderborn (Abb. 1, 2). Überraschend war aber dann der Fund eines dritten Beschlags bei Everswinkel-Alverskirchen von Martin Hack (Abb. 1, 3), waren doch Metallfunde dieser Qualität aus dem Kernmünsterland eher die Ausnahme. Die formale wie räumliche Nähe der vergoldeten Beschläge zueinander war Anlass für Daniel Kossack, sie gemeinsam in seiner Ba-

das man nicht den zentralen Teil des Kreuzornaments nutzte – oder hat man drei Fibeln aus dem Beschlag gemacht?

Die Ornamentik der Stücke ist zwar deutlich eigenständig – engere Parallelen sind nicht bekannt –, lehnt sich aber im Kompositionsschema mit einem zentralen, achsenbetonenden Motiv vor einem Kerbschnittthintergrund an Bekanntes wie z.B. die sogenannte Akanthusornamentik oder die Verzierung elfenbeiner Kreuzigungsanhänger an. Es spricht daher alles dafür, dass die ausführenden Handwerker in Westfalen arbeiteten und

hier nicht nur ihre Ideen entwickelten, sondern auch ihre Aufträge erhielten. Bei ihrem Kundenkreis kann es sich eigentlich nur um die einheimische Oberschicht gehandelt haben, die bereits wenige Jahrzehnte nach der Eingliederung Westfalens in das Karolingerreich wieder in der Lage war, selbstbewusst ihren Reichtum und ihre Wehrhaftigkeit zur Schau zu stellen.

Ganz anders ist die Situation bei einem Stück in Form eines Tierkopfes aus Borken, das wir Michael Garon verdanken (Abb. 2). Der Kopf ist durchbrochen gearbeitet, das Maul mit geblähten Nüstern ist geöffnet. Augen und Ohren treten plastisch hervor. Am Hinterkopf ist ein Schnallendorn befestigt. Ob hier ein reales Tier – vielleicht ein Löwe – oder ein Fabelwesen (Drache) dargestellt ist, lässt sich nicht entscheiden. Auch die genauere Funktion ist völlig unklar. Es fehlt eine Befestigungsmöglichkeit für einen Riemen vom Gürtel oder Zaumzeug und auch für eine Fibel ist der Kopf eigentlich zu klein. Daher ging es vielleicht gar nicht um eine technische Funktion, sondern um Schmuck für den Träger oder den Schutz vor bösen Mächten.

Parallelen zu dem Tierkopf sind nicht bekannt. Nach stilistischen Kriterien wird man ihn vorerst in das 10. oder 11. Jahrhundert datieren müssen, als Herkunftsgebiet kommen Skandinavien oder England in Betracht. Wie das Stück nach Westfalen kam, wird vorerst ein Rätsel bleiben. Über Wikinger in Borken zu spekulieren, ist sicher reizvoll, denkt man an die Wikingereinfälle beispielsweise im nahe gelegenen Xanten im Jahr 864, es fehlen aber leider noch die Beweise.

### Summary

Four gilt bronze fittings from early medieval sword belts attest to a workshop having existed in Westphalia, which supplied the local upper classes with highly artistic and technically superior equipment. No parallels, however, have been found to date for the openwork animal head of exquisite quality from Borken.



### Samenvatting

Vier vergulde bronsbeslagen van vroegmiddeleeuwse zwaardgordels tonen aan dat in Westfalen een werkplaats aanwezig was, die de inheemse bovenlaag van een kunstzinnige en technisch hoogwaardige uitrusting voorzag. Een opengewerkte kop van een dier van voortreffelijke kwaliteit uit Borken, staat daarentegen tot nu toe op zichzelf, zonder vergelijkbare vondsten.

### Literatuur

Georg Eggenstein/Herbert Westphal, Verwandte in Bronze und Gold – Zwei fast identische Beschläge mit Kreuzdarstellung aus Balhorn bei Paderborn und der Burg auf dem Gaulskopf bei Warburg. In: Georg Eggenstein (Hrsg.), Archäologie im Paderborner und Corveyer Land. Heimatkundliche Schriftenreihe 34/2003 (Paderborn 2003) 32–36.

Abb. 2 Einzigartiges Zierstück: der bronzene Tierkopf aus Borken. Länge 3 cm (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).